

24-jähriger Matthias Bittkau aus Wolmirstedt nimmt am 3. Mai mit seinem Betreuer an einer Fahrrad-Pilgertour teil

Die „Ökumene rollt“ – und ein Autist fährt mit

Alles, was rollt, macht sich am 3. Mai nach Magdeburg auf. An dem Fahrrad-Pilgerprojekt „Ökumene rollt“ – das von Berlin nach München führt – beteiligt sich auch Matthias Bittkau aus Wolmirstedt (Landkreis Börde). Der 24-jährige Autist will zusammen mit seinem Betreuer auf einem Spezialfahrrad einen Teil der Etappe von Brandenburg nach Magdeburg mitfahren.

Von Claudia Labude

Wolmirstedt. Matthias Bittkau tritt kräftig in die Pedale, dreht den Lenker seines Spezialfahrrades und schreit. „Das ist bei ihm ein Zeichen von Freude, er hat Spaß daran, wenn er sich bewegen kann“, weiß Elias Dreger. Er ist seit anderthalb Jahren persönlicher Betreuer von Matthias, kennt den zu 100 Prozent Geistigbehinderten und jede seiner Reaktionen genau.

Autismus, so die landläufige Bezeichnung für die Behinderung von Matthias, ist bei ihm so ausgeprägt, dass er sich nur über Laute äußert. Seit sechs Jahren lebt er in einer Wohngruppe des Bodelschwing-Hauses Wolmirstedt. Tagsüber wird der 24-Jährige im Tageszentrum betreut. Hilfe bei den alltäglichen Dingen erhält er von Elias. Im Laufe der Zeit sind beide ein eingespieltes Team geworden, durch den Sport – das Radfahren – auch zu Freunden.

Deshalb musste der Betreuer auch nicht lange nachdenken, als er von der Aktion „Ökumene rollt“ hörte. Dabei handelt es sich um ein Fahrrad-Pilgerprojekt im Vorfeld des 2. Ökumenischen Kirchentages. Los geht es am 2. Mai in Berlin, von dort aus in elf Etappen nach München, wo die Teilnehmer am 12. Mai ankommen wollen.

„Matthias hat Spaß daran, wenn ich trete und er sich in der Weltgeschichte umschauen kann“

„Ich dachte sofort, dass das etwas für Matthias wäre“, erinnert sich Elias, der mit der Idee auch bei den Eltern des Behinderten auf offene Ohren stieß. Denn jeder, der den 24-Jährigen kennt, weiß von dessen ausgeprägtem Bewegungsdrang.

Zweimal die Woche besucht der Autist die Therapiesportgruppe des Bodelschwing-



Auf einem Spezialfahrrad wollen Matthias Bittkau (24, links) und sein Betreuer Elias Dreger (22) an der Fahrrad-Pilgertour „Ökumene rollt“ teilnehmen. Im Training fuhren sie damit schon von Wolmirstedt nach Magdeburg und zurück. Foto: Claudia Labude

Hauses. Dort gibt es auch ein spezielles Fahrrad, auf dem Elias und Matthias gemeinsam trainieren und mit dem sie bei der rollenden Pilgertour mitfahren wollen.

Am Montag, dem 3. Mai, ist es soweit. Eigentlich wollte das Duo die gesamte Etappe von Brandenburg bis Magdeburg fahren, immerhin 96 Kilometer. Doch bei der Übungsfahrt zeigt sich, dass die komplette Strecke wohl zuviel wird. „Beim Pilgern heißt es ja, dass jeder vor seiner Haustür starten kann. Wir wer-

den aber wahrscheinlich in Genthin zur Gruppe dazustoßen“, erklärt Elias. Das Radeln ist nämlich vor allem für ihn Schwerstarbeit. Denn auch wenn Matthias ab und an mit in die Pedale tritt, seine 80 Kilogramm werden vor allem durch den Betreuer mitbewegt. „Er hat Spaß daran, wenn ich trete und er auch mal in der Weltgeschichte rumschauen kann“, beschreibt Elias die Arbeitsteilung bei den Ausflügen mit dem Rad.

Auf dem dreirädrigen, blau-

lackierten Gefährt sitzen beide nebeneinander, jeweils auf einem Schalensitz. Bremsen und Steuern kann nur der 22-Jährige. „Der Lenker auf der Seite von Matthias lässt sich um 360 Grad bewegen. Das ist ein bisschen lustig, wenn wir mal auf ein Hindernis zufahren. Da fängt er dann an, wie verrückt am Lenker zu drehen“, erzählt er und kann sich ein Schmunzeln nicht verkneifen.

Dadurch, dass Matthias keinen Einfluss auf die Fahrtrichtung oder die Geschwindigkeit

nehmen kann, ist es für Elias auch keine Gefahr, mit ihm am Straßenverkehr teilzunehmen. Die gemeinsamen Ausflüge mit dem Fahrrad muss Elias gut planen. Schließlich betreut er als Mitarbeiter der Wohnstätten noch einen anderen Behinderten.

Was er an seinem Schützling Matthias besonders mag, sind dessen Offenheit und seine Neugier. „Man muss ihm immer etwas bieten, um ihn zu beschäftigen. Wenn wir dann etwas Neues ausprobieren oder ge-

Hintergründe zur Fahrrad-Pilgertour

- Die Pilgerstaffel wurde am 4. Juli 2009 beim Fest der Kirchen in Berlin offiziell gestartet. Von der Hauptstadt, wo der 1. Ökumenische Kirchentag stattfand, soll – wie bei einer olympischen Fackel – eine Verbindung nach München, dem Austragungsort des 2. Ökumenischen Kirchentages, hergestellt werden
- Vom 2. bis 11. Mai fährt die Staffel in elf Etappen von Berlin bis kurz vor München. An bestimmten Tagen werden Teilstrecken mit Inlinern, Rollstühlen, Kinderwagen und vielem mehr eingebaut
- Die Etappen führen am 2. Mai von Berlin nach Brandenburg, von dort am 3. Mai nach Magdeburg, am 4. Mai weiter nach Halle/Saale, am 5. Mai nach Jena, von dort am 6. Mai nach Bad Lobenstein, am 7. Mai weiter nach Bayreuth. Am 8. Mai ist Nürnberg Ziel der Staffel, am 9. Mai geht es weiter nach

Ingolstadt, von dort am 10. Mai nach Pfaffenhofen. Am 11. Mai rollt die Ökumene weiter nach Ismaning, von dort aus erfolgt am 12. Mai die letzte Etappe nach München.

Gemeinden, Gruppen und Einzelpersonen können der Staffel entgegenfahren, sie abholen oder begleiten.

Am 12. Mai gibt es einen großen Pilgereinlauf, fährt alles, was rollt, nach München. Beim Eröffnungsgottesdienst auf der Theresienwiese findet das Pilgerprojekt sein symbolisches Ende

Am 3. Mai treffen die Teilnehmer der Staffel um 18 Uhr im Herrenkrug ein, für 18.30 Uhr ist die Ankunft auf dem Domplatz geplant. Um 20.30 Uhr finden an diesem Tag Andachten in St. Sebastian und im Dom zu Magdeburg statt.

Weitere Informationen unter:

www.oekumene-rollt.de

meinsam unterwegs sind, lässt er sich gut lenken“, greift der Betreuer ein Sinnbild vom Radfahren auf.

Vor sechs Jahren, als Matthias noch nicht in der Wolmirstedter Behinderteneinrichtung, sondern bei seinen Eltern lebte, fuhr Vater Bernhard mit ihm öfter auf einem normalen Tandem. „Ich finde das toll, dass Elias mit ihm an dieser großen Ausfahrt teilnimmt“, sagt der stolze Papa. Dabei wird er seinen jüngsten Sohn und dessen Betreuer auf der Strecke begleiten und selbst per Fahrrad mit nach Magdeburg fahren.

„Die Tour kann helfen, Behinderte noch besser in die Gesellschaft zu integrieren“

Als die beiden jungen Männer ihre Trainingsstrecke nach Magdeburg führen, haben sich alle drei zum Mittagessen und einem gemeinsamen Einkaufsbummel in der Landeshauptstadt getroffen. Für Matthias gab es einen neuen, blauschwarzen Radhelm. Denn bei „Ökumene rollt“ herrscht Helmpflicht, muss auch Elias sein Basecap gegen einen Kopf-

schutz tauschen. Das Spezialrad, auf dem beide fahren, hat noch eine Besonderheit: Damit er einen sicheren Stand auf den Pedalen hat, bekommt Matthias Klettverschlüsse um die Füße gelegt.

„Aufsehen erregen wir mit unserem Gefährt sowieso. Viele Radfahrer haben unterwegs angehalten, sich unser Exemplar angeschaut und genau interessiert Fragen gestellt“, beschreibt Elias Eindrücke von der Trainingsstrecke, die von Wolmirstedt entlang der Elbe nach Magdeburg führt. In der Stadt dagegen seien nicht alle so offen, würde man die skeptischen Blicke der Menschen spüren.

Deshalb verfolgt Elias mit der Teilnahme an der Rad-Pilgertour neben dem sportlichen Aspekt noch ein größeres Ziel: „Der öffentliche Aufhänger dieser Fahrt kann helfen, Menschen wie Matthias noch besser in die Gesellschaft zu integrieren, radeln doch Normale und Behinderte auf dieser Tour gemeinsam. Und der religiöse Hintergrund passt bestens zum Bodelschwing-Haus, das ja auch einen kirchlichen Bezug hat.“

Deswegen werden neben dem Fahrrad-Duo Bittkau/Dreger noch zwei Kremser mit Behinderten aus dieser Einrichtung bei der rollenden Ökumene mitfahren.

Sondersitzung des Sozialausschusses des Landtages am 2. Juni

Rettungsdienst: Zu teuer, ineffizient und rechtlich stark umstritten

Von Wolfgang Schulz

Magdeburg. Die Rettung von Menschenleben in Krankheitsfällen, bei Katastrophen und größeren Verkehrsunfällen könnte in Zukunft in Sachsen-Anhalt problematischer werden. Stehen jederzeit Notärzte und bei Großschadensereignissen ausreichend ehrenamtliche Helfer zur Verfügung? Die Landtagsfraktionen von CDU und SPD sehen die Wirkungen des Rettungsdienstgesetzes, das seit dem 1. Januar 2007 in Kraft ist, sehr kritisch. Der CDU-Abgeordnete Markus Kurze fordert eine baldige Novellierung dieses Gesetzes und begründet dies mit Problemen bei der Bereitstellung von Notärzten und in der Rechtsunsicherheit bei der Ausschreibung des Rettungsdienstes.

„Mit dem Rettungsdienstgesetz sollten eine höhere Effizienz und eine Kostenersparnis erreicht werden“, sagte Kurze der Volksstimme. Beide Ziele seien bisher nicht erreicht worden. „Die Übertragung des Sicherstellungsauftrages für den Rettungsdienst an die Kassenärztliche Vereinigung ist suboptimal gelaufen“, konstatiert Kurze. Nur noch 18 von 50 Krankenhäusern beteiligten sich an der Notfallrettung und nur wenige an der Weiterbildung der Ärzte für die Notfallmedizin. Das sollte geändert werden, sagte Kurze und verweist darauf, dass der

Sozialausschuss des Landtages für den 2. Juni eine Sondersitzung mit einer Anhörung von Experten und Betroffenen zum Rettungsdienstgesetz einberufen hat.

Der Vorsitzende der Kassenärztlichen Vereinigung (KV), Burkhard John, sieht ebenfalls Probleme bei der Bereitstellung von Notärzten, verteidigt jedoch die Übertragung der Notarztversorgung an die KV „als sinnvoll“. Bis jetzt sei die Versorgung nicht gefährdet, wenn es auch manchmal schwierig wäre, die Dienste abzusichern, sagte John. Von den 43 Notarztstandorten würden inzwischen 21 ausschließlich nur mit Freiberuflern betrieben. Die KV habe eine Notarzt-Börse eingerichtet, in der sich Mediziner einen Notdienst an einem bestimmten Tag aussuchen könnten. In dem Pool seien 400 Notärzte angemeldet. Gründe für steigende Kosten sieht John im Arbeitszeitgesetz und in tariflichen Veränderungen.

Für die Krankenkassen, die den Rettungsdienst bezahlen müssen, werden die wachsenden Kosten zu einem großen Problem. „Unsere Kosten sind seit 2008 enorm gestiegen“, sagte der Leiter des Ersatzkassenverbandes (VDEK), Jürgen Holst. Hätten die Ausgaben 2008 noch bei 9,8 Millionen Euro gelegen, werde in diesem Jahr bereits mit 13,9 Millionen Euro gerechnet.

Die AOK Sachsen-Anhalt be-

klagt eine wahre Kostenexplosion. In den vergangenen vier Jahren seien die Ausgaben für den Rettungsdienst insgesamt um zehn Prozent gestiegen, sagte AOK-Chef Uwe Deh. „Dabei sind die Kosten für die Notärzte mit einer Steigerung um 33 Prozent völlig aus dem Ruder gelaufen.“ Im Ergebnis hätten die Beitragszahler 2009 allein für den bodengebundenen Rettungsdienst knapp 90 Millionen Euro aufbringen müssen, so Deh.

Krankenhäuser wieder am Notdienst beteiligen

Kostentreiber bei den Notärzten seien vor allem die Krankenhäuser, die sich immer seltener am Rettungsdienst beteiligten, und eine Fehlentwicklung bei den Zulassungshürden für Ärzte, um überhaupt am Rettungsdienst teilnehmen zu können, so Deh weiter. „Die Krankenhäuser müssen verbindlich verpflichtet werden, sich wieder am Rettungsdienst zu beteiligen.“ Außerdem sollte endlich die Anzahl der Leitstellen drastisch reduziert werden.

Für die Parlamentarische Geschäftsführerin der FDP-Landtagsfraktion, Lydia Hüskens, ist die Notarztbereitstellung ein Kernproblem in der Diskussion über das Rettungsdienstgesetz. „War es richtig, den Sicherstellungsauftrag an die Kassenärzt-

liche Vereinigung zu übertragen?“, fragt sie.

Den zweiten Grund für eine seiner Meinung nach dringende notwendige Novellierung des Rettungsdienstgesetzes sieht Kurze in der Ausschreibepaxis für den Rettungsdienst. Vor allem liege ihm das Wirken der Wohlfahrtsverbände am Herzen, die eine qualitativ gute Arbeit im Rettungsdienst und Katastrophenschutz leisten würden. Im Gesetz fehlten dazu jedoch exakte Definitionen. „Zum anderen stellt das Vergabeverfahren im Rettungsdienst die Kommunen angesichts unterschiedlicher Gerichtsentscheidungen der Zivil- und Verwaltungsgerichte in Sachsen-Anhalt sowie von Verfahren auf europäischer Ebene vor die schier unlösbare Aufgabe, den Rettungsdienst rechtsfehlerfrei zu vergeben“, sagte Kurze. „Wir warten dringend auf eine Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes, die darüber Klarheit bringen soll, ob der Rettungsdienst eine Aufgabe der Daseinsvorsorge und damit eine mehr oder weniger hoheitliche Aufgabe ist, oder ob er allein markt- und damit wettbewerbsrechtlichen Zwängen unterliegt.“ Eine Entscheidung soll Ende Mai fallen.

Zum Hintergrund: Wenn es bei europaweiten Ausschreibungen nur um das billigste Angebot für den Rettungsdienst



Ehrenamtliche Helfer, wie hier DRK-Sanitäter bei einer Übung in Steckby, sind für die Notfallrettung unersetzlich. Foto: Torsten Stein

geht, fallen die für den Rettungsdienst in Sachsen-Anhalt zugelassenen Hilfsorganisationen ASB, DRK, Johanniter, Malteser und DLRG hinten runter. Ausländische Unternehmen, die untertariflich bezahlen, können ihre Leistungen kostengünstiger anbieten.

„Hauptnachteil wäre aber, dass mit der Verdrängung der Hilfsorganisationen deren Heere von ehrenamtlichen Kräften auch nach und nach verschwinden würden“, befürchtet Kurze. „Und die Ehrenamtlichen brauchen wir dringend im Brand- und Katastrophenschutz.“ „Woher sollen die Helfer bei Großschadensereignissen kom-

men, wenn die Hilfsorganisationen mit ihren 6667 hauptamtlichen und 10441 ehrenamtlichen Mitarbeitern nicht mehr da sind?“, fragt er.

Das sieht auch DRK-Abteilungsleiter Erhard Ewest als Problem der Zukunft. „Viele Mitarbeiter im Rettungsdienst bringen sich ehrenamtlich ein und geben ihr Know-how an den Sanitätsdienst und in der Ausbildung von Sanitätern weiter.“ Das würde wegfallen.

Private Anbieter, noch dazu aus anderen europäischen Ländern, die den Zuschlag für den Rettungsdienst in Sachsen-Anhalt erhielten, könnten keine ehrenamtlichen Helfer in ausrei-

chendem Maße bei Katastrophen vorhalten. Das DRK fordere deshalb eine „andere Gangart“ bei der Vergabe des Rettungsdienstes und eine Berücksichtigung der Hilfsorganisationen. Auch sollte überprüft werden, ob es sinnvoll ist, den Rettungsdienst jeweils nach sechs Jahren neu auszuschreiben. In Thüringen zum Beispiel würden Verträge über 18 Jahre geschlossen.

Die stellvertretende Vorsitzende der Fraktion Die Linke, Birke Bull, sieht ebenfalls eine große Gefahr, dass den Hilfsorganisationen im Lande die ehrenamtlichen Kräfte ausgehen könnten. Es müsse geklärt werden, ob es rechtlich möglich ist, bei der Vergabe der Rettungsdienstleistungen auf eine Ausschreibung zu verzichten, sagte sie. Im Ausschuss müssten alle Fragen angesprochen werden, um in der nächsten Legislatur das Gesetz zu novellieren.

Sozialminister Norbert Bilschhoff (SPD) sieht beim Rettungsdienstgesetz „Handlungsbedarf“, den allerdings unter zeitlichen Bedingungen „eher kritisch“. „Wir sollten in der nächsten Wahlperiode darangehen, das Gesetz zu novellieren“, sagte er der Volksstimme. Jetzt sei die Zeit zu kurz. „Es sollten aber die Vorbereitungen, die möglich sind, getroffen werden, um das Vorhaben gleich zu Beginn der neuen Legislatur in Angriff zu nehmen.“